

Worte

Autor(en): **Farhat-Naser, Sumaya**

Objektyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **89 (1995)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es war das erste Mal, dass sich palästinensische und israelische Frauen zu einem öffentlichen TV-Gespräch trafen. Die Sendung war ein Erfolg, und Sumaya Farhat-Naser nahm sich vor, nie wieder zu schweigen. Das war 1986. Knapp zwei Jahre später und 20 Jahre nach der Besetzung brach die *Intifada* aus. Die Palästinenser hatten eine neue Ausdrucksweise gefunden, die Sprache der Steine: «Sie symbolisieren Unbarmherzigkeit und verweisen auf Hindernisse. Sie verbinden das Leben mit dem Tod. Sie werden gefürchtet und geliebt.»

Zu dieser Zeit, als von beiden Seiten Steine flogen, aus den Händen palästinensischer Jugendlicher und den Rohren israelischer Militärfahrzeuge, begann Sumaya Farhat-Naser nach einer *anderen Sprache* zu suchen. 1988 trafen sich auf ihre Initiative hin sechs palästinensische und sechs israelische Frauen auf neutralem Boden, im Kloster Dormitio in Jerusalem. Das war der Beginn von (geheimen) Friedensgesprächen zwischen israelischen und palästinensischen Frauen. Sie wurden, mit Unterbrüchen, bis heute weitergeführt. Selbstverständlich ging es nicht ohne Verständigungsschwierigkeiten. Jüngstes Beispiel ist die Diskussion um den Status von Jerusalem. Kürzlich erliess die israelische Regierung ein Gesetz, wonach Palästinenser in Ostjerusalem keine politische Repräsentation haben und keine politischen Gespräche führen dürfen. Einige der jüdischen Friedensfrauen stimmten in der

Knesset für das Gesetz – zur grossen Enttäuschung von Sumaya Farhat-Naser und ihren Mitstreiterinnen. Hier kommt das grosse Dilemma zum Ausdruck, dass Thymian und Steine für beide Parteien Heimat bedeuten, für die israelische und die palästinensische Bevölkerung.

«Thymian und Steine» – der Titel ist Programm, er steckt die Pole eines geopolitischen Konfliktes ab und bringt die Biographie einer aussergewöhnlichen Frau auf den Punkt. Und er fasst mein kleines Problem mit der vorliegenden Darstellung zusammen: Sie ist eine Mischung zwischen Erzählung und Bericht. Einerseits schafft es die Autorin, mir ihre Lebensgeschichte dank plastischen Anekdoten und Erinnerungen vor Augen zu führen, mich am Thymian riechen zu lassen, ohne ihn mir penetrant unter die Nase zu reiben. Andererseits versucht sie, das Publikum aufzuklären, mir *Fakten* über den palästinensisch-israelischen Konflikt vorzulegen. Damit wirft sie kleine Kieselsteinchen in den Erzählfluss, die ihn zwar nicht stören, aber ab und zu etwas stauen. Wie auch immer: Das sind Mäkeleien, die dieser reichhaltigen politischen Biographie nichts anhaben können.

Ina Boesch

* Sumaya Farhat-Naser: *Thymian und Steine*. Eine palästinensische Lebensgeschichte. Hg. von Rosmarie Kurz und Chudi Bürgi. Lenos Verlag, Basel 1995. 274 Seiten, Fr. 34.–.

In Europa ist der Islam heute zu einem Feindbild geworden; zwischen säkular denkenden, frommen und radikalfanatischen Muslimen werden keine Unterschiede gemacht. Bewusst spielt man die Existenz der Radikalen hoch, obschon diese Gruppen nur einen kleinen Teil der muslimischen Welt vertreten und auch für säkulare Muslime gefährlich und bedrohlich sind.

(Sumaya Farhat-Naser, *Thymian und Steine*, S. 179f.)